

**Erbschaftsrecht**  
nach dem mit Anwartschaft  
für den- und Vererbung.

**Abkommenspreis**  
monatlich 90 Pf.,  
vierteljährlich 1.60 Mk.,  
jährlich, frei ins Haus,  
Frankfurt am Main, Post-  
bezirk 1.00 Mk., inkl. Postgebühren.

**Die Neue Welt**  
Unterhaltungsblatt,  
das die Post nicht betrich-  
tet, kostet monatlich 10 Pf.,  
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Katalognummern:  
Sonderausgaben.



**Inferionsgebühr**  
betragt für die 6 gepaltene  
Beilagen über deren Namen  
20 Pfennig.  
Für ansonstige Anlagen  
30 Pfennig.

Im reduzierten Satz  
kostet die Seite 75 Pfennig.

**Inferate**  
für die (212) Nummer  
müssen spätestens bei vor-  
mittlicher Post zur Druck-  
setzung aufgegeben  
sein.

Angewendet in die  
Postrevisionsliste.

**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Graritzberga  
und die Mansfelder Kreise. Redaktion: Harz 42/43.

**Friedliche Kolonialpolitik.**

Der Kampf, den wir überall gegen die Chauvinisten der Kolonialpolitik zu führen haben, betrifft nicht, daß man in dieser äußeren Form haften bleibt und darüber das Schicksal, das im Wesen der Kolonialpolitik überhaupt liegt, nicht sieht. Die Empörung über das Händelhandeln im Kongofaß, über die Ausrottung der Sereeros in Südafrika, hat schon manchen Gemüthen zu der Idee einer friedlichen, humanen, von solchen Missetaten nicht befallenen Kolonialpolitik kommen lassen, die wir gutheißen könnten. Daher mag eine Betrachtung der friedlichen Kolonialpolitik angebracht erscheinen, die die Engländer in Ostafrika in Anwendung bringen. Nach diesem Typus wird überall verfahren, wo man nicht sofort mit Soldaten drauflos schlägt.

Ueher das Land weit zerstreut wohnen die Negernämmer, die von Ackerbau, Jagd und Viehzucht leben. Sie sind noch sehr primitive Menschen; Ackerbau kennen sie nicht, und sich den Körper bedecken gilt bei vielen Stämmen als unanständig. Der Eingeborene lebt ganz in seinem Stammesverband; der Stamm ist seine Familie, sein Staat, sein Recht, gleichsam ein fester Körper, von dem er nur ein Glied ist. Privates Grundeigentum kennt er nicht; jeder findet seinen Acker und seinen sonstigen Lebensunterhalt innerhalb des Gebietes, das der Stamm bewohnt.

Diese Menschen haben nichts davon gehört, als die englische und die deutsche Regierung Ostafrika unter sich teilten; ihre Zustimmung wurde bestänzlich nicht eingeholt. Und als irgend ein paar Weiße mit der Mitteilung zu ihnen kamen, daß sie jetzt unter der Oberhoheit des Königs von England ständen, werden sie kaum verstanden haben, was das bedeutete. Die neuen Herrscher bestimmten, daß weiterhin europäisches Recht für das Land gelten sollte; und das bestamen die Eingeborenen bald schimmer zu spüren.

Um den Dörfern herum liegt massenhaft unbebautes Land, und der Europäer, der es nicht eingekauft findet, sagt: es ist herrenlos. Das europäische Recht kennt nur Privatbesitz und kein Gemeineigentum, nur Einzelpersonen und keinen Stamm, auch keinen Stammesbesitz. In dem Stamm sieht der Europäer nur den kleinen Staat; an die Stelle dieser Staaten ist aber der große Staat England getreten. Das unbebaute Land ist Stammes- oder Staatsbesitz; der Staat, also jetzt die englische Kolonialverwaltung kann es denjenigen verkaufen, die hier einen neuen Wohnsitz oder eine Plantagenwirtschaft gründen wollen. So wird durch eine Rekolonisation der Stamm von seinem Grund und Boden, deren Naturprodukte einen bedeutenden Teil zu seinem Lebensunterhalt beitragen, beraubt. Weiße Ansiedler setzen sich auf den von ihnen erworbenen Boden fest. Der Neger begriff nichts davon — dafür ist er ja ein ungläubiger Mensch — aber er sah vorerst noch Land. Willst du kommt es zu Streitereien und dann zieht er den Klagen; vielleicht auch folgt er sich und sieht sich allmählich immer mehr in seinem Gebiet und in seiner Bewegungsfreiheit eingeengt.

Damit ist kein weißer Nachbar nicht zufrieden. Wohin ist er gezogen? Wohin in einem besseren Wohnsitz, inmitten des herrlichen tropischen Uferflusses sein weiteres Leben zu verbringen? Nein, er will baldmöglichst nach der Heimat zu-

rück, und er ist nur hierhergekommen, um das Geld zu verdienen, das in Europa die Bedingung des Wohllebens bildet. Er kommt nicht selbst sein Gärtelein zu bebauen, sondern um Neger auf seiner Plantage arbeiten und Kaffee oder andere Produkte für den europäischen Markt produzieren zu lassen. Er labet seine schwarzen Nachbarn ein, gegen Lohn bei ihm zu arbeiten. Er bietet Geld. Aber keiner kommt. Selbstverständlich nicht; denn was soll der primitive Ackerbauer mit Geld? Sein Acker gibt ihm sein Lebensunterhalt; und wäre ihm auch fast alles Land abgenommen, in diesem läppigen Klima macht die Natur alle Nahrungserzeugungsgüter auf. Der weiße Pfleger lernt hier die Grundtatsache des Kapitalismus verstehen, daß die Arbeitskraft zuerst eine für Geld käufliche Ware, der einzige Besitz eines heillosen Proletariats sein muß, bevor die Ausbeutung möglich ist.

In dieser Zeit heißen ihn seine Freunde Kirche und Staat. Der Staat legt den Eingeborenen eine Güntersteuer auf. Der Schuh, den England ihnen bietet, brauchen sie doch nicht umsonst zu haben. Es ist doch wohl etwas wert, unter europäischer Kolonialverwaltung zu leben! Steuern bringen immer und überall die Wauern in die Abhängigkeit der Kapitalisten. Die Geldsteuer zwingt auch die Neger gegen Lohn für die Weißen zu arbeiten.

In anderer Weise würden die Missionäre an dasselbe löbliche Ziel mit. Sie bringen, wenn sie weitens die richtigen, praktischen Ziele sind, den Acker nicht nur das Viehweidweid sondern auch Kultur, d. h. europäische Gewohnheiten; vor allem lehren sie die Neger, daß Recht ist unschuldig und sündig ist, und bei der Täufler erhält jeder Züchtling ein festes Konsumvermögen, in Manufakturfabrikates Klein. So wird der Neger zum Kunden der englischen Baumwollefabriken erzoogen; sein Wunder, daß die Baumwollfabriken die eifrigen finanziellen Unterstützer der Missionsgesellschaften sind. Hat der Neger sich diese Kleidung angeeignet und geht er als getriebener Mensch umher, so braucht er auch wieder mehr Geld und hat er mehr Anlaß seine Arbeitskraft zu verkaufen.

Alerdings, zur Zufriedenheit der Pfleger geht es noch nicht. Der Neger lernt hier eine ganz andere Art Arbeit kennen, als seine bisherige Arbeit für den eigenen Lebensunterhalt. Seine lebensfrohe Natur hält es bei dem Schönen nicht aus, die Schwere der Arbeit nach seiner alten Freiheit packt ihn mit unwillkürlicher Gewalt und auf einmal verduftet er. Die Pfleger schimpfen immerfort über die „faulheit“ der Neger, die den Segen der Arbeit gar nicht verstehen wollen, und sie fordern den Staat zum energischeren Eingreifen auf.

Im Laufe der Entwicklung wird jedoch dieser bedauerliche Mangel an Kultur bei den Eingeborenen von selbst immer geringer. Ihr Land wird immer weiniger; wer auf seinem alten Gebiet unheimlich ist, wird von der Polizei gefolterungen und bestraft, weil er auf fremden Boden geht. Sie werden durch die europäischen Waren dahin erzoogen, daß sie immer mehr das Bedürfnis danach empfinden; sie werden immer fester in den Kreis der Warenproduktion hineingezogen und brauchen immer mehr Geld. Einige verdienen es als Kleinbauern durch den Verkauf ihrer Produkte, andere als Lohnarbeiter auf den Plantagen. Die meisten finden zu heillosen Proletariats erzoogen, die nichts als ihre Arbeitskraft zum Verkauf haben. Damit haben sie sich dann glücklicherweise Quittung angeeignet, die ihr

ihnen bringen können, haben sie unsere Kulturstufe erflommen. Das ist das notwendige Resultat, solange alles friedlich verläuft.

Aber als Regel verläuft die Sache selbstverständlich nicht friedlich. Durch Aufrüstung und Krieg suchen die bebauten und bebereiteten Eingeborenen ihre alte Freiheit wieder zu gewinnen, und dabei werden sie dann ausgerottet oder noch schlimmer unterjocht. Der Wort liegt in dem Munde, die blutige Kolonialpolitik liegt in der friedlichen immer schon im Keime enthalten.

**Tagesgeschichte.**  
Halle a. S., 7. September 1908.

Ein Telegramm Wilhelms II. macht wieder viel von sich reden. Ende August wurde durch die Presse bekannt, daß der deutsche Kaiser an die Hamburger Firma Blohm und Voß telegraphisch hatte:

Erlaube solchen, daß die russische Regierung Ihnen Projekten den Zuschlag erteilt hat und spreche Ihnen für diesen wohlverdienten Erfolg meinen Glückwunsch aus.  
Wilhelm I. R.

Es ist bisher, und zwar aus guten Gründen, nicht üblich gewesen, daß Staatsoberhäupter heimliche Firmen, die in irgendeinem internationalen Wettbewerb geges hatten, ihren Glückwunsch auszusprechen. Die Erteilung von Aufträgen ist eine Sache des freien Wettbewerbs dieser ihren Staatsangehörigen zu sichern, ist die Aufgabe der Regierung, im übrigen aber tut sie gut, vornehme Zurückhaltung zu üben und sorgfältig den Schein zu vermeiden, als ob sie für die Bewerbungen ihrer Zugehörigen eine besondere Protektion in Anspruch nehmen wollte. Im Falle des neuesten Kaisererlauges handelt es sich aber, denn um eine Angelegenheit, der man gerade in Deutschland mit höchster Besorgnis gegenübersehen sollte, nämlich um die Erneuerung der russischen Seemacht, mit der Deutschland im Falle eines Krieges mit dem Zweibund als Gegnerin in der Hand zu rechnen haben würde. Wenn Blohm und Voß den Russen Konkurrenz bieten wollen, die im Endfall bestimmt sind, auf die deutsche Flotte loszugehen, die dem Handelsverkehr in der Ostsee zu gefährden, und einen Teil der deutschen Seemacht im Osten festzuhalten, so kann man ihnen daraus so wenig einen Vorwurf machen, wie der Firma Krupp aus der Belanzen-Tatsache, daß die Geschosse der chinesischen Zulufrös, die die Reiber der deutschen Marineoffiziere zerstören, gelungene Produkte der renommierten Essener Firma waren. Geschäft ist Geschäft. Aber zu Glückwunschtelegrammen fehlt auch im Fall Blohm und Voß der richtige Anlaß.

Es war zu beklagen, daß die Affäre dieses Kaisererlauges am unliebsamen Erwähnen Anlaß geben würde. Die finstlich andern mitgehenden Firmen, englische, französische, italienische, die hier bestes getan zu haben glauben und sich demnach von Blohm und Voß aus dem Felde geschlagen sehen, glauben natürlich im Kaisererlauge den Schlüssel zum Geheimnis ihres Mißerfolges zu finden, sie sagen sich, daß man nicht mit einer Firma konkurrieren kann, die unter dem persönlichen Schutze des deutschen Kaisers steht. Die hierüber ent-

**Die beiden Sträflinge.**

Aufsätzlicher Roman von Friedrich Gerstäcker.

**1. Die Station am Wurrach.**

Neues Leben herrliche heute auf der sonst so still und einsam am Wurrach gelegenen Station des Squatter Bonnell. — reges, jubelndes Leben, und der Ruf: „die Karren kommen!“ lief von Mund zu Mund.

Die Karren kamen allerdings, und irgendein Fremder wurde darin auch nicht das geringste Außergewöhnliche gesehen haben; denn er hat dort schon gesehen, aber die Beschäftigung näher kennt, weiß, was das hier bedeutet, und in sich faßt.

Die am Wurrach, oder überhaupt im Innern von Australien gelegenen Stationen — deren Besitzer Squatter genannt werden — stehen nämlich mit der übrigen Welt fast nur durch Caffeekarren in Verbindung. Diese schaffen die Produkte derselben, als da sind: Wolle, Talg, Hirschhäute und Schaffelle, nach der nächsten Station, womöglich in die nächst höhere, und bringen dafür alles zurück, was dem in Gebrauch gebracht wird. Weizen in vollenmaßen Säcken, Räder mit Feder, Ästen mit Reis, Tabak, Sulfaten, Nagele, Alindungsstoffe, Schuhwerk usw. Das das nun jährlich, besonders bei den entfernteren Stationen, nur ein einziges Mal geschieht, so läßt es sich denken, mit welcher Sehnsucht diese Karren erwartet werden. Niemand weiß, wenn sie endlich kommen, die wie eine die kleine Bevölkerung, nach dem einen Station, die wie eine im weiten Wüstenmeer liegt, hat auch noch außerdem Gelegenheit genug, sich dabei in Geduld zu üben. Ochsenkarren sind ein entsetzlich langsameres Bewerks, Ochsenreiter erklaulich schätzbare, so außerordentlich sie sonst sein mögen, und wenn man die Zeit, in der sie zurück sein können, nach Monaten zählen muß, so will sie zurück sein können, nach Wochen zählen muß, noch vor dem Frühlicht, brachte schon ein Stadtkeeper oder Hinderbittler, der auf schauendenden, schäumendem Wehre zur Station gepfergt kam, die fröhliche Kunde, daß die Karren nur wenige Meilen von dort entfernt die Nacht am Hütle „geduldi“ hätten und in wenigen Stunden eintrafen könnten; außerdem aber auch noch ein großes Brief- und

Zeitungspaket, das der Hauptreiter ihm anvertraut hatte, um es so rasch als möglich in die Hände des Herrn zu bringen.

Briefe aus der Heimat! — Wer jemals draußen in der fremden monate, jahrelang ohne Nachricht von seinen Lieben daheim gewesen, nur der kann sich in das selige, wunderbare Gefühl hineinversetzen, das uns beim Erwägen der so lange, so heißersehnten Nachrichten erfährt, und uns im Anfang die Hörsen, so lange vermissten Schriftzüge toll und bunt vor den Augen herumtanzen läßt. Briefe aus der Heimat! Der heimatische Poststempel ist schon eine Erinnerung aus der Jugendzeit, die Adresse, das Siegel, der Name unserer Vaterstadt neben dem freilich schon gar alten Datum. Und nun die Hände selber, — die herzlichsten Worte, die uns das Schreiben bringt, die uns innig bewegende Nachricht, daß alle, die uns lieben, noch wohl und munter sind, und unzerstört mit der alten Liebe gedenken. — Solch ein Tag ist ein Fest in dem sonst so stillen, monotonen Leben des Anfußlers, und die Briefe werden wieder und wieder gelesen, erst still und allein, dann laut im verjammelten Familienkreise, und man wird nicht müde, die Lieben, teuren Dinge zu betrachten.

Sonstige Nachrichten keine Ausnahme hiervon. Das Frühlicht ward hereingebracht, aber bald an dem Tische saß, denn niemand, die Kinder ausgenommen, dachte ja daran, es zu beurteilen. Aufgereizte Augen deckten den Boden, geöffnete und erst flüchtig durchgesehene Briefe, sowie noch fest eingedruckte Zeitungen den Tisch nach allen Seiten, und die Familie saß teils an diesem, teils in den Ecken gefreut, um ihn füllen zu lassen.

John Bonnell war einer der angesehensten Squatter am Wurrach, mit weitverbreiteten Herden und einer ziemlich wohlhabend eingerichteten Station, — das heißt wohlrich für den Wurrach, denn in einer zivilisirten Gegend hätte sie dennoch wohl kaum den Ansprüchen genügt, die ein Mann in seiner Stellung an das Leben zu machen berechtigt war. Draußen im Wurrach sind aber eben diese Ansprüche außerordentlich bescheiden, und selbst die Frauen hatten sich, nach einem ziemlich schwer durchlebten Jahren, endlich hineingefunden, und mühten sich wohl — wenigstens zufrieden — in der ihren früheren Verhältnissen und Gewohnheiten sonst kaum entsprechenden Lage.

John Bonnell war verheiratet und hatte fünf Kinder: zwei Töchter, die eine von neunzehn, die andere von siebzehn Jahren, und drei Söhne, von denen der älteste zwanzig, die beiden

anderen aber dreizehn und zwölf Jahren zählten, und war jetzt fast sieben Jahre hier an dem Wurrach gezogen, um Raum für seine ziemlich ausgebreiteten Herden zu gewinnen. Raum bekam er allerdings, denn sein nächster Nachbar wohnte einige dreißig (engl.) Meilen von ihm entfernt; aber er hatte seine Familie zugleich in eine Wildnis geföhrt, in der sie nur in ihrem eigenen Besamensein, nicht einmal durch die monotonen Geräusche der Herden beruhigt werden konnten. Das Herz hängt an der alten Heimat, mag ihnen die neue bieten soviel sie will; in ihrem Besamensein, die alten Sitten können sie nicht vergessen, selbst wenn nicht Familienbande sie dorthin zurückziehen. Die eigene Sehnsucht läßt ihnen keine Ruhe und nagt und bohrt, bis die ihm ihre Schaffes wider dem alten lieben Strande entgegenwachen dürfen.

Und wieviel härter wird sie, wenn es mit solchen Fremdbriefen machend an die Herzen klopf. Ruß und Smerz misst sich dann in die lächelnde Träne. Eins sucht dem andern zu borgen, was jedes so gern auspreden möchte, und doch auch wieder nicht magt. Es fürchtet in der Brust des Nachbarn ähnliche Gefühle zu erwecken, wie sie die eigene quälen, — und ahnet nicht, daß derselbe Schmerz die Brust des andern in gleichem Maße füllt.

„Gott sei gekannt, — sie sind alle wohl und gesund“, brach die Mutter endlich das Schweigen, indem sie sich rasch und feststoben eine Träne aus dem Auge wuschte und die Brille neben sich auf das Fensterbrett setzte. — „Lächle die Mutter noch, lieber Gott, die alte Frau hat selber die Geföhre, wenn sie auch magt, daß es mit den Jungen gar nicht so recht mehr gehen wolle. Du mußt den Brief nachher lesen, John.“ — „Sie steht sich so sehr danach, uns noch einmal zu sehen, es' sie frucht.“

„Dann, wer weiß, wer weiß“, lächelte der Vater, selber einen Brief zumachteländ und einen neuen öffnend, — „mein Bruder ist auch glücklich in Bombay angekommen, und es geht ihm gut.“

„Und Onkel Ernst ist noch in Quebec?“, fragte Sarah, „er



gebung von Kräften an alle Soldaten und Beamte angeblich bedeutende Ersparnisse im Pensionsfonds gemacht werden können.

**Eine Stadterverwalter als Mittelhandbretterin.** Die Stadterverordnetenversammlung in Brilly beschloß im Februar d. J. die Einführung einer **Stadterverwalterin**, von der alle Gewerbe betroffen werden sollten. Die durch Handel von Waren einen Jahresumsatz von 800 000 Mark erzielte. Diese Steuer fand aber nicht die Genehmigung der zuständigen Ministerien, in der Hauptstadt deshalb nicht, weil auch die Bankgeschäfte davon getroffen werden sollten. Der Magistrat hat daraufhin den Steuerentwurf dementsprechend abgeändert und nochmals den Stadterverordneten zur Beschlußfassung vorgelegt. In der letzten Stadterverordnetenversammlung am Sonnabend gelangte der abgeänderte Steuerentwurf zur Annahme. Die Steuer richtet sich hauptsächlich gegen den unter freierem Leitung stehenden Konsumverein und einen Warenvereinsverein (Warenvereinsgesellschaft), weil durch beide Unternehmen angeblich der Mittelstand geschädigt wird. Auch ein Teil der reichsinnigen Stadterverordneten stimmte für die Steuer.

## Ausland.

**Frankreich.** Die französische Marokkopolitik. Die Zustimmung zu seiner Marokkopolitik von 1903 geschieht ihm, so ist Frankreich mit seiner Politik von 1907 gescheitert. Hier wird dort wollen sich die Vertreter nicht mit ihrer Niederlage abfinden und wie die deutsche Regierung säkularisierend die Einberufung einer Diplomatikonferenz verlangt, so sucht auch der von den französischen Imperialisten geführte Herr Pichon zu zeigen, daß ihm die Fähigkeit abgeht eine Niederlage zu ertragen. Das französische Expeditionskorps in Marokko fährt fort heranzuwandern als ob nichts vorgefallen und Abdul Aziz immer noch der „legitime Sultan“ wäre. Ja es hat den Anschein, als ob man mit Gewalt neue Kämpfe provozieren will. Seit Wochen wird die Bildung einer „Carta“ an der marokkanischen Grenze gemeldet, die angeblich 25 000 Mann stark sein soll und sich anschießt in Algerien einzufallen. Abschauen haben, daß das schon das zweitemal ist, daß an der algerischen Grenze plötzlich eine solche Truppenmasse aus dem Boden aufliegt, ist die Geschichte umso bedrückender, als man bisher unterlassen hat, die Ursache dieser angeblichen Truppenbewegungen zu melden. Denn schließlich haben die Marokkaner befferes zu tun als sich zwecks zu Geheerßen aufzumachen. Alle Provokationen seitens der französischen Truppen haben bisher nicht verlangt. Trotz der Melanosierung mit Siamonischen scheinen die französischen Offiziere diesmal um ihre blühenden Vorbereitungen zu kommen. Die Marokkaner rennen ihnen nicht mehr blindlings in die geladenen Schneckenzellen.

Weit gefährlicher wie die Provokationen des französischen Expeditionskorps ist die Haltung der Regierung, oder mindestens des Ministers des Äußeren. Er scheint es darauf abgesehen zu haben eine geordnete Selbstregierung der Marokkaner unmöglich zu machen. Nachdem sein System, das er von Delcassé und dieser von den Engländern übernommen hat, durch einen Sturzfall das Land anzubauen, aufzumachen, sich zu suchen, er die Anerkennung Marokko hat als irdischen Hindernisse in den Weg zu legen, deren Überwindung uns mit der Ausföhrung Marokkos durch die europäischen Kapitalisten erkauf werden kann. Von den französischen Regierungsbürokraten wird die Sache so hinzustellen gesucht, als ob ganz deutschfreundlich und französischfeindlich sei. Nichts dümmere als eine derartige Unterstellung. Zwischen Frankreich und Deutschland hat um Marokko nicht darüber ein Streit bestanden, ob das Land kapitalistisch ausbeutet werden soll, sondern nur um den Teil der Weite, den jedes sich zurechnet. Darüber ist Wulff Sachis sicher nicht im Zweifel. Wenn aber die Unterwerfung Marokkos durch das französische Expeditionskorps in Casablanca und Wefra verweigert wird und Marokko außer der Beschlagnahme seine bedeutendsten Ginnahmequellen noch die französischen Truppen unterhalten soll, und das ist eine der Hauptbedingungen des Herrn Pichon, dann ist eine Selbstregierung Marokkos ausgeschlossen. Das ist nun im Namen Sachis oder Wff ausgedrückt worden. Das Sachis unter diesen Umständen nicht französischfreundlich sein kann, versteht sich von selbst; das ist aber nicht seine sondern die Schuld des Herrn Pichon.

**America.** Der Sozialismus und die Regierfrage. Die amerikanische Sozialist Party ist in der Union die einzige Partei, die auch den Regieren volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, die auch ihnen gegenüber keinen Unterschied der Klasse und des Geschlechts anerkennt. Das ist angeblich des weit verbreiteten Vorurteils gegen die Schwarzen keine alzu leichte Sache. In dem allgemeinen Wutmanfall, von dem in der letzten Zeit die Bevölkerung auch der Nordstaaten erzählt waren, und der in vielen Synagogen zum Ausbruch kam, waren die sozialistische Partei und deren Presse fast die einzigen, die es wagten, für die verfolgten Negern einzutreten.

Dahingegen haben die Negern bisher noch wenig Verständnis für den Sozialismus gezeigt. Von den in den Südstaaten lebenden Regern ist dies ohne weiteres begreiflich. Die werden von den dortigen Kapitalisten in absoluter physischer und geistiger Abhängigkeit erhalten. Die Sklaverei ist dort in der Tat nur formell aufgehoben. Aber auch die in dem Norden und Weststaaten wohnende Negervölkung hat sich bis jetzt noch nicht dazu entschließen können, in größerem Maße die Partei zu unterstützen; nur wenige der Farbigen sind ihr beigetreten. Der größte Teil ist politisch indifferent; der andere Teil läuft den bürgerlichen Parteien nach. Nur scheint sich aber auch darin ein erfreulicher Wandel vollziehen zu sollen. In Cleveland Ohio, er scheint das verbreitetste und älteste Blatt der Negervölkung, das eine Auflage von 90 000 Exemplaren aufweist. Dieses Blatt ist sonst stets rückhaltlos

für die republikanischen Kandidaten eingetreten, kürzlich brachte es aber einen Zeitartikel, der u. a. folgende, durch seinen Druck besonders hervorzuheben Stelle enthält:

Es ist durchaus nicht nötig, daß wir für Brown stimmen müssen, wenn wir uns weigern, Laft zu unterstützen. Wir sind nicht in der Zwangslage, für einen dieser Kandidaten oder überhaupt nicht stimmen zu müssen. Sondern wenn wir für einen Präzidentenwahl-Kandidaten eintreten wollen, so können wir für Eugenie v. Debs oder dessen Mitkandidaten stimmen, und wir werden sicherlich keinen Scheitern tun. Seit mehr als zehn Jahren haben wir Eugén v. Debs Neben gelebt, und immer und immer wieder den männlichen Standpunkt benutzend, den dieser unserer Klasse gegenüber einnimmt. Immer und immer wieder haben wir uns mit freudigem Entzücken gefügt, daß hier eine Partei, die sich hier eine Bewegung unter unsern Augen aufwacht, die sich unsern Werte gegenüber freundlich stellt, die keine Vorurteile kennt, und Gerechtigkeit für alle predigt und läßt. Er und seine Partei nimmt nicht nur den rechten Standpunkt in der sogenannten Klassenfrage ein, sondern diese Leute, die sich Sozialisten nennen, haben auch den Mut ihrer Überzeugung. Das ist's, was wir an ihm und an der Socialist Party bewundern müssen, selbst wenn wir uns noch nicht auf ihren Standpunkt in wirtschaftlichen Fragen stellen können. Das ist der Standpunkt, die Prinzipien, für die wir stimmen müssen, selbst wenn wir uns ihrer Gesellschaftstheorie noch nicht anschliefen können. Regier der Vereinigten Staaten, ihr von den Republikanern und Demokraten vor den Wahlen Gehässigkeiten, ihr nach den Wahlen Beschimpfen und Belächeln, besinnt euch am 3. November auf die Socialist Party.

## Zur Revolution in Rußland.

**Rußische Beschwichtigungsmasche.** In einer Unterredung mit dem Duma-Präsidenten Komajoff erklärte Ministerpräsident Stolypin die Gerichte von einer drohenden Reaktion und Abfchaffung der Reichsduma für unwahr. Die Regierung arbeite vielmehr Befestigungsbetr. die totale Selbstverwaltung, die Dorfgegendordnung und die Pressefreiheit für die bevorstehende Session der Reichsduma aus.

Daß die Reaktion nicht erst droht, sondern Rußland schon völlig wieder gefangen genommen hat, zeigen folgende Telegramme:

Petersburg, 5. September. In den meisten Orten Rußlands ist die öffentliche Feier des Jubiläums Zolchos amtlich verboten worden.

Koch, 5. September. An der vergangenen Nacht sind hier etwa 200 Personen, vorwiegend besserer Stände, verhaftet worden.

Talfoi und die Bureaukratie. Angestrichen der infernalischen Dete, die die Regierung, von den Geheimnissen unterstellt, gegen Zolcho injiziert hat, dürfte es von Interesse sein, die Verfolgungen kennen zu lernen, denen Zolcho während der letzten Jahrzehnte seitens der Bureaukratie ausgesetzt war. R. Kalesen veröffentlicht in der *Sozialistische Zeitschrift* eine Reihe von Rundschreiben der Oberprüfungsbehörde, der wir folgendes entnehmen:

Es wurde allen Prüfungsorganen anbefohlen:

1. 28. März 1890: Jegliche Polemik anlässlich der „Kreuzpostsonate“ einzustellen.

2. 1892: Den Brief, den Zolcho in der Daily Telegraph veröffentlichte, nicht nachzubringen.

3. 4. Juli 1894: „Kaiserliche Nachrichten über Graf L. N. Zolcho, seine Werte und sein Privatleben in der vollständigsten Form in Rußland und den ausländischen Zeitungen abzuveröffentlichen.“

4. 1899 (zum 70jährigen Jubiläum Zolchos): „Kaiserliche Artikel oder Notizen über das bevorstehende Jubiläum des Grafen L. N. Zolcho zu bringen.“

5. 24. Februar 1901: „Kaiserliche Erörterungen an die Bestimmung des Stenobs vom 20. und 22. Februar, betreffend die Kommunikation des Grafen L. N. Zolcho zu knüpfen.“

6. 8. August 1901: „Kaiserliche Nachrichten über die Reize des Grafen L. N. Zolcho nach dem Süden und die Ovationen, die ihm seine Verehrer darzubringen abzurufen“ usw. usw.

Am interessantesten ist jedoch nachstehendes Rundschreiben, das der Minister des Innern, Spitzjagin, anlässlich der Gerichte über eine ernste Entzündung Zolchos am 20. Januar 1902 verbreitet:

„In Einklang mit der Möglichkeit, daß in allenhöchster Zeit der Tod des Grafen L. N. Zolcho eintritt, und von der Ansicht ausgehend, daß man dann gegen das Abdrucken von Artikeln, die seiner Lebensgeschichte und literarischen Tätigkeit gewidmet sind, nichts einwendendes haben kann, erachtet der Minister des Innern es als notwendig, daß die Verfügung vom 3. September 1888 in Kraft bleibe und daß in allen Mitteilungen und Artikeln über Graf L. N. Zolcho die nötige Objektivität und Vorsicht geübt werde.“

## Parteinachrichten.

Der Bildungsausschuss verfenet zwei Publikationen, die für die Bildungsarbeit des bevorstehenden Winterhalbjahrs von Bedeutung sind. Es handelt sich um das Winterprogramm 1908-1909, das ausführlich und verständlich die verschiedenen Mittel planmäßiger Bildungsarbeit darlegt. Nach einer allgemeinen Einleitung, in der der Rahmen der Bildungsbestrebungen besprochen wird, behandeln die einzelnen Kapitel den Zweck und die Organisation solcher Bildungsausschüsse, die Einrichtung wissenschaftlicher Wandervorteile, die Propaganda für gute Jugendbücher, die Musterkataloge für Arbeiterbibliotheken, die Art der Vorlesungen und Kunstabende. Dem Kapitel der wissenschaftlichen Wandervorteile sind die Dispositionen einiger Vortragstürke angefügt; beim Kapitel: Kunstabende, sind eine Reihe Programmwürde für künstlerische Veranstaltungen ver-

fühlbar ist abgedruckt. Den Schluss bildet der Entwurf eines Arbeitsplans für einen lokalen Bildungsausschuss. Die zweite Publikation sind die von vielen Organisationen seit Wochen erwarteten Musterkataloge für Arbeiterbibliotheken. Sie enthalten als erste Serie 10 Einzelkataloge in der Preislage von 10, 25, 50, 75, 100, 150, 200, 250, 350 und 500 Mark. Die letzte und größte Bibliothek, die außer der letzten Ergänzung von 150 Mark die Bücher aller vorhergehenden Bibliotheken umfasst, enthält 256 Bücher. Die Parteiliteratur nimmt darunter naturgemäß den größten Raum ein, doch sind auch andere Wissensgebiete, wie Geschichte, Volkswirtschaft, Naturwissenschaft, Philosophie, Technik und belletrische Literatur vertreten.

Es ist zu erwarten, daß diese Kataloge das Arbeiter-Bibliothekswesen, vorläufig besonders das der kleineren Orte, anregen werden. Doch wird die Anordnung der Bücher auch dem einzelnen, an einer Weiterbildung arbeitenden Genossen manchen Fingerzeig geben.

Die Geschäftsstelle des Bildungsausschusses (Einzel-Ausschuss, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3) kennt die Organisationen, Bildungsausschüsse, sozialdemokratischen Vereinen, Gewerkschaftskartellen, einzelnen Gewerkschaften, Arbeiter-Bibliothekellen beide Druckfachen auf Wunsch zu. Die beim Bildungsausschuss gemeldeten Organisationen erhalten die Druckfachen ohne Auforderung zugelaufen.

— In Mannheim wurde in einer zweiten Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins die Debatte über die Frage der Budgetbewilligung beendet. Die Rangabgestimmten Franz, Schilling und Kramer sowie der bairische Landesvorstand hatten die Haltung der Fraktion verteidigt. Es wurde schließlich in geheimer Abstimmung eine Resolution, welche der Fraktionsmehrheit Vertrauen auspricht und die Budgetbewilligung billigt, mit 108 gegen 107 Stimmen angenommen.

## Der Verband der Zentralverbände der Maurer.

Am dritten Verhandlungstage steht zur Verhandlung die Beratung der Anträge zur Statutenänderung. Betreffend die Unterföhigungen. Vömler erklärte, man müsse bei diesen Anträgen annehmen, daß sie sich der Frage wie ihrer Anträge nicht bewußt seien. Die Anträge seien bis auf wenige unbedeutende, weil ihre finanzielle Durchführung nicht möglich sei unter den heutigen Verhältnissen. Verschiedene Anträge seien, keinen Charakter als Kampfanträge in der Stellung solcher Anträge gehandelt. Man solle nur einmal bedenken, daß, wenn auch nur die Arbeitslosenunterstützung eingeführt würde, im Winter 2/3 der gesamten Verbandmitglieder zu unterliegen sind würden. Man solle vor allem bedenken, daß, wenn man alle diese Unterföhigungen einföhre, der Verband gerade jetzt, seinen Charakter als Kampfantrag zu verlieren. Man solle nicht vergessen, daß der Verband in erster Linie die Aufgabe habe, die Lebenslage der Arbeiter zu verbessern und sie zum Klassenbewußtsein zu erziehen. Die Aufgabe der nächsten Jahre könne nur darin bestehen, daß der Verband sich einrichte auf das, was kommen müsse und kommen werde auf Grund der wirtschaftlichen Verhältnisse und Entwicklung. Er richte deshalb an den Verbandstagen das Erziehen, über einige absolut unbedeutendere Anträge kurzerhand hinwegzugehen und die übrigen ebenfalls abzulehnen.

In der Diskussion über die Anträge soll aus jedem der 22 Jahre je ein Redner das Wort erhalten zu deren Begründung, da die Anträge sich je vielfach bedenen, sich zur generellen Beratung der Erweiterung der Unterföhigungseinrichtungen überhaupt.

Schreiber-Beaufschlagung fordert die Unterföhigung der Familien bei Streiks, wenn die Männer abreisen.

Egger-Wülfchen wendet sich gegen jede Herabsetzung des Unterföhigungsbetrags, weil der Verband durch eine Herabsetzung einen Unterföhigungsantrag machen würde.

Thöne-Kassel (für den Gau Frankfurt) wendet sich gegen Vömlers Ausführungen, die leicht dazu beitragen könnten, die Kollegen zu entmutigen, weil darauf die Auffassung geschöpft werden könne, daß an eine Erweiterung der Unterföhigungseinrichtungen überhaupt nicht zu denken sei.

Gau-Verbandsrat spricht gegen jede Erweiterung der Unterföhigung, die die Position des Verbandes in den Kämpfen mit den Unternehmern schwächen würde.

Fischer-Berlin spricht seine grundsätzliche Gegnerschaft gegen jede Erweiterung der Unterföhigungen aus.

Das 2. Erntje rieht die Anträge aus dem Gau Erfurt, die auf Einführung der Arbeitslosenunterföhigung und Herabsetzung der Krankenunterföhigung gerichtet sind, zurück angelehnt der von Vömler geföhrteten Situation.

Gebbe-Hamburg betont, daß Hamburg keine Anträge auf Unterföhigungserweiterungen gestellt habe, dagegen beantragte, daß der Verbandsvorstand beauftragt werde, Erhebungen darüber anzustellen und danach Vorschläge zu machen, in welcher Höhe und bei welchem Wochenbeitrage die Einführung der Arbeitslosenunterföhigung möglich sei.

Naber-Dalle erklärt sich für den Gau Leipzig, gegen eine Erweiterung der Unterföhigungen. Nur an Streikunterföhigung dürfe nicht gepart werden, denn diese gehöre zum Kampfantrag der Organisation.

Hömeburg bemerkt in seinem Schlußwort, daß er sich keineswegs als grundsätzlicher Gegner der Unterföhigungseinrichtungen bekannt habe, im Gegenteil, er habe betont, daß die bestehenden Unterföhigungseinrichtungen von großer Bedeutung seien und daß eine Generalfahrt heute nicht ohne solche ausföhme.

In der Abstimmung wird die Arbeitslosenunterföhigung gegen zwei Stimmen abgelehnt, dagegen beschloffen, daß der Vorstand Erhebungen über den Umfang der Zahl der Arbeitslosen veranlassen. Abgelehnt werden auch alle Anträge zur Krankenunterföhigung, Streikunterföhigung und Reserveunterföhigung. In Bezug auf die Familienunterföhigung bei Streiks wird der Vorstand beauftragt, für den nächsten Verbandstag eine Vorlage auszuarbeiten. Beschloffen wird, daß den arbeitslosen Kollegen durch die Zweigvereine von einem bestimmten Zeitpunkt ab die Beiträge erlassen werden. Die weiteren dierher gehörigen Anträge werden abgelehnt bezw. einzelne dem Vorstande als Material überwiesen.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

# Brautleute

sowie sonstige Möbel-Interessenten sollten nicht versäumen, vor Einkauf ihres Bedarfes meiner ständigen grossen Möbel-Ausstellung in jedem Geschmack und in jeder Preislage einen zwanglosen Besuch abzustatten. Kein Laden, aber enorm grosse Ausstellungsräume direkt im Fabrikgebäude.

Weltgegendste Garantie. Billigste Preise. Teilzahlungen gestattet.

Möbelfabrik C. Hauptmann, Halle a. S., Kleine Ulrichstrasse 36 a. h.

# Zentralverband der Maurer Deutschl.

Zweigverein Halle a. S.

Donnerstag den 10. September 1908 abends 6 1/2 Uhr in der Moritzburg, Konz. 51

## Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Berichtserstattung der Delegierten vom zehnten Verbandstag.
2. Beschlusfassung über Kollegen, die weiter im Akkord ruhen.
3. Gewerkschaftliches und Verschiedenes.

Kollegen, sorgt für recht zahlreichen Besuch, da die Tagesordnung sehr wichtige Punkte aufweist. Die Ortsverwaltung.

Leipzigerstr. 17

## Zu jedem annehmbaren Preise

sollen jetzt die grossen Lager Manufakturwaren Leipzigerstrasse 17, 1 Treppe,

früher „Reichskanzler“, **gänzlich ausverkauft** und dies Geschäft vollständig aufgegeben werden.

Die Räume sind anderweitig zu vermieten. Ladeneinrichtung ist zu verkaufen.

Die Lager enthalten:

- Kleiderstoffe** in Wolle und Baumwolle, Seiden-, Samt- und Futtersachen, Leinen- u. Baumwollwaren, Bett-Inlett, Bezüge, Hand-, Wisch-, Tisch- u. Taschentücher.  
**Gardinen,** Teppiche, Tischdecken, Läufer- und Portièren-Stoffe, Stores, Zugvorhänge, Damen- und Baby-Wäsche, Normal-Wäsche, Schürzen, Unterröcke, Schlaf- und Steppdecken **Herrenstoffe** etc.

Leipzigerstr. 17

## Freidenker-Verein Halle u. Umg.

Mittwoch den 9. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Weißen Koh“

### Mitglieder-Versammlung

- Tagesordnung:  
 1. Bericht vom Gemeinderat Kongress.  
 2. Vereinsangelegenheiten.  
 Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

**Achtung! Achtung!**

Montag, den 8. Sept. abends 8 Uhr in der „Gold. Kette“, Alter Markt 11

### grosse öffentl. Versammlung

aller in städtischen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Handwerker.

- Tagesordnung: 1. „Das Unterstützungswesen unseres Verbandes.“ Herr: Kollege Gustav Assmann, Berlin. 2. Geschäftliches.

Es ist Pflicht eines jeden, in dieser Versammlung zu erscheinen. Abzittere darum ein jeder für den Besuch dieser Versammlung.

Der Vorstand.

## Zeit. Sozialdemokratischer Verein.

Dienstag, d. 8. ds. Mt., abends 8 1/2 Uhr in Kämpfers Restaurant

### Versammlung der weiblichen Mitglieder.

- Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Leopold. 2. Verschiedenes.

Alle Genossinnen müssen kommen.

Der Vorstand.

## Torgau. Sozialdem. Verein.

Mittwoch den 9. September abends 8 Uhr im Parteiokal

### Mitglieder-Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ermahnet

Der Vorstand.

## Konsum-Verein f. Dieskau u. Umg. Sitz Zwintschöna.

Mittwoch, den 16. September 1908, abends 8 Uhr im Weiskopf Zwintschöna

### General-Versammlung.

- Tagesordnung: 1. Bericht über die stattgefundenen Verhandlungen mit den Weidenern. 2. Bericht über die stattgefundenen Verhandlungen mit den Weidenern. 3. Bericht über den Verbandstag. 4. Verschiedenes.

Alle Mitglieder müssen 5 Tage vorher beim Vorstände eintrifft sein.

Der Vorstand: W. H. Fischer. W. H. Dautsch.

## Kons.-Ver. Unterröblingen u. Umg.

Sonntag, den 13. September, nachmittags 3 Uhr im Saale des Herrn Trenschohl

### General-Versammlung.

- Tagesordnung: 1. Ernennung oder Wiederwahl des Statutenmässigen ausstehenden Geschäftsführers sowie neuer Aufsichtsrats-Mitglieder. 2. Geschäftliches. Etwaige Anträge erbitet bis zum 12. dieses Monats

Der Aufsichtsrat: S. A.: Hermann Rausch, Vor.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August G. Roth. — Druck der Deutschen Genossenschafts-Druckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.



**Raucht Eckstein-Zigaretten!**  
In Zigarrenhandlungen zu haben!

**Sonder-Angebot!**  
(Nur bis auf weiteres gültig.)  
Weisse wollene

**Damen-Kleider** werden für **Mr. 3.00**

**Herren-Anzüge** Ueberzieher **2.50 Mr. 2.25 Mr.**

tabellos dem geringst u. gefügelt. **Galgenberg.** Eigene Weben: Geisfr. 36, Gr. Ulrichstr. 32, Gr. Steinstr. 53, Schmeerfr. 6, Steinweg 25, Rathhausstr. 6, Tempelruder 395, 45 Annahmestellen in Umgegend.

Wäuschfahren jeder Art bef. bill. **Halb. Ackermann, Mühlberg 10.**



**Nordsee-Halle.**  
Warum kaufen Sie noch andere Sals-Gringe als wie unsere **Riesen-Lachsringe?**  
Weil Sie noch nicht wissen, daß unsere **Riesen-Lachsringe** viel fetter und zarter als andere Ringe sind.

Wir bringen diese großen Ringe — 3 Stück wiegen ca. 2 Pfund — gefastet und auch marinirt pro Stück mit 10 Pfg. zum Verkauf.

Besonders zu Springfesten zu empfehlen. Besuche zur Verteidigung der so beliebten **Gabelbissen** gratis.

**Nordsee-Halle** der **Deutsch-Dampfschiff-Gesellschaft „Nordsee“**, Gr. Ulrichstr. 58.

**Schweinefleisch**  
Wurst 25 Pfennig.  
Milch gefastetes Schweinefleisch ohne Knochen 10. 45 Pfennig.  
Brüchig gefast. Schweinefleisch 10 Pfennig.  
Verband in Hofstadt über Abfall von 20 Pfund an ab hier nachnahme empfängt  
**J. H. Pape, Hamburg 44 (etw. 1886).**

**Ethik und Sozialismus, Umwälzungen im Zukunftstaat**  
von **Anton Pannekoek**.  
Preis 80 Pfennig.

**Der Kampf der Arbeiter**  
von **Anton Pannekoek**.  
Preis 20 Pfennig.

**Die Frauen und die Politik**  
von **Lilly Brand**.  
Preis 20 Pfennig.  
Zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung**, Burg 42/43.

**Stadtsämliche Nachrichten.**  
Halle, Süd, Steinweg 2, 5. Sept.  
**Aufgehoben:** Dreher Nieme und Anna Ewig (Merseburgerstr. 32 und Sternstraße 8), Tapezierer Seindorff u. Minna Wolke (Kreuzbergstraße 10 und Weststraße 18), Tischl. Schöber und Karla Neiglander (Leipzig und Metzerstraße 5), Arbeiter Jühl und Martha Schlier (Schleierhof 16 und Spite 16), Benl. Bergmann Wolfram u. Dorothea Reinhold (Herrnsdorf), Arbeit. Bauerer und Anna Marie Derslin und Gethelb., Oberlandrat Johann und Elisabeth Derrmann (Merseburg und Ostz.), Eisenführer Ebert und Anna Scholz (Hamburg), Wohnarbeiter Schäfer und Ida Ross (Röhren), Geschäftsführer: Geierbrüder Oetis u. Wilhelmine Lube (Hofmeisterstraße 28), Kantorin Thiele und Marie Marx (Hindenburgstr. 77), Arbeiter Sotha und Ida Dresler (Brunnstraße 1), Kaufm. Mannsdag und Elise Mannsdag (Weststraße 19 und Brandenburgerstr. 14), Kantorin Niendecker u. Anna Kaufmann (Merseburg und Merseburgerstraße 21), Unfalltoteur Saal und Nola-Baummann (Blanchenstraße 28 und Merseburgerstraße 21), Bierbrauermeister Oetis und Sophie Koch (Große Ballstraße 44 u. Reitzwerder 12), Arbeiter Wendel u. Emma Domesmeier (Lautenfr. 1 und Gröbenweg 23), Maurerpolier Zeit u. Anna Schäfer (Hofstraße und Hebenauerstraße 16), Bohrer Berndt und Hedwig Polzin (Landsbergerstraße 89), **Geboren:** Arbeiter Sperling T. (Kafobstr. 29), Kolonistengeheger Johann M. (Breitfeldestraße 15), Arbeiter Deimke S. (Suttenstr. 19), Werkzeugschleifer Roth T. (Hirtenstr. 10), Arbeiter Gerold S. (Wollbergweg 61), Glaser Schiller S. (Herrenstr. 2), **Gestorben:** Arbeiter Schulte (Gefam. Elise geb. Thumert, 49 J. (Herrenstr. 15), Geschäftsführer Dickente S., 3 Monate (Mühlstraße 8).

**Halle-Nord** (Burgstr. 38), 5. Sept.  
**Aufgehoben:** Arbeit. Stamff u. Marie Pratzgobela (Artilleriestr. 20 und Landgut (Girlich), **Geschäftigungen:** Amtsrichter Meißel und Martha Fischer (Helmstraße und Gohlentriebe 2), Maurer Brömme u. Ida Hoff (Albert Schmittstraße 4 u. Burgstraße 4), Schranfenwärter Stöve und Marie Majerle (Hirtenstr. 11), Schuhmacher Ludwig und Anna Reiterhald (Beierenstr. 8 u. Oppinerstraße 1), Verk. Lehmer u. Anna Lehmann (Julius-Straße 9), Arbeiter Leibe und Anna Winkler (Schulberg 9), **Geboren:** Arbeiter Lehmann S. (Bergstr. 15), Arbeiter Wiering S. (Kaufmannstraße 80), Buchhalter Schmitz S. (Deffauerstraße 8), Fabrikant Schwanerper T. (Abdollenweg 25), Dreher Weichloch T. (Körnerstraße 20), Schneidermeister Gering S. (Lützowstr. 14), **Gestorben:** Motorwagenführer Wornitz E., 15 Jahre (Mühlweg 18), Privatmann Wagnerstraße 18), Privatmann W. Köppl, 70 J. (Reppolitzstr. 2), Eisenführer Barth S., 5 Monate (Kreuzstraße 25).

123 Pferde. Vom 5. Sept. bis 16. Sept. 200 Personen

## Zirkus M. Schumann.

Rossplatz. Hinter dem Wasserturn. Rossplatz. Heute, Montag, d. 7. Sept., abends 8 1/2 Uhr:

### Grosse Elite-Vorstellung.

Nur noch 5 Tage! Nur noch 5 Tage!

**Miss Volta**, das elektrische Rätsel.

Alle Nähere siehe Plakate.

M. Schumann, Direktor und Eigentümer, Ritter pp.

**Muschel-Butter**  
hochfeine  
Tafelbutter Stück **65 Pf.**

**Cervelatwurst**  
Dellkate  
Pfund **120 Pf.**

**Palm-Butter**  
Pfund **46 Pf.**

**F. H. Krause**  
Gr. Ulrichstr. 44 — Steinweg 17  
Leipzigerstr. 16 — Burgstrasse 7  
Bernburgerstr. 16 — Jakobstr. 38  
Thomasiusstr. 40 — Reiterstr. 111  
Alter Markt 18 — Gr. Steinstrasse 39 — Landsherbergerstr. 3.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Der geehrten Einwohnern von **Kreisgau u. Umg.** zur Nachricht, daß ich mit beutigen Tage eine

**Kornmacherei** eröffne. Alle, die mich in meinem Unternehmen unterliegen, werde ich schnell und reell bedienen.  
Kornmüll  
**Otto Pörsch, Kreisgau Nr. 7.**

**Seherenschleifen 10 J**  
**Rasiermesserschleifen 40 J**  
**E. Preuss, Gr. Ulrichstr. 37, 90b. G. m. H.**

**Heizungsmonteur**  
durchaus selbständig sofort gesucht.  
**Sachse u. Co., Buehagahstr. 12.**

**Florescherlehrling** Judl J. Df.  
**A. Ortner, Landwehrstr. 21**  
Glas, Derrmann u. Dammend mit  
Brettl, Poststr. 49 I.

**Gleg. Kleiderretäre**  
nur 27 Mr. Benito 33 Mr., Sch. 47 Mr., Schreiftische 36 Mr., Weitzellen, Wappeln, Stühle u. d. bill.  
**K. Bieler, Ulrichstr. 39.**

**Süsmilch's Walhalla-Theater.**  
Jeden Abend 8 Uhr  
das  
**Riesen-Pracht-Programm**  
**Che 5 Orloes**, engl. Sang- u. Tanz-Ensemble.  
Novität. Original.  
**Brocks u. Cocks,** komischer Modeller-Akt.  
**Erna Koschel,** in ihrem Repertoire:  
**George u. Alfredo**, d. phänomenalst. Ball-u. Viol.-Akrob. d. Gogenw.  
**Ella Vendaro-Trio**, gymn. Neuh. in der Luft.  
**Kitty West, Vari. Sourette.**  
**Paul Coradini**, Exzentriker.  
**Erich Süsmilch jun.**, der beste Kunst-Scharfschütze der Welt.

**James Basch** Humorist u. Artist u. hervorr. Charakteristiker.  
**Alfred Duskes** Blokopt. neuest. leb. Photographien.  
Jeden **Mittwoch** nachm. 4 Uhr **Vorstell.** zur leb. Photograph. n. stets wechselnd. Progr. heiteren u. belehr. Inhalts.  
Erw. 20 Pf., Kinder 10 Pf

**Zoolog. Garten.**  
Nachm. 3 1/2 und 5 Uhr:  
**Vorstellungen** von **Havemann's Raubtierschule:**  
3 Löwen, 1 Königstiger, 4 Leoparden,  
2 Tiger = Löwen = Bestiar.  
Keine besondere Eintrittspreise.  
Einkläpfe:  
Erw. 20 Pf., Kinder 10 Pf.  
Alle Sorten **Felle** faulst **Friedr. Schmidt, Döbber.**  
**Salditz u. Ehrenberg.**



Der Berichtig soll auf Befehl der Generalkonferenz von einem Delegierten beschriftet werden. Die Genossen... (Text continues)

Stieritz nimmt Genosse D a m i g das Wort, um über die Presse zu referieren... (Text continues)

In der Diskussion zeigte Genosse S c h a b e, wie wenig Verständnis für eine gut redigierte Zeitung... (Text continues)

blos die natürlichen Wasserfälle, sondern auch die Niederschlagswasser sind durch Anlage von Talpfeilern und Staudeben ausnutzbar... (Text continues)

Jetzt gibt es im Deutschen Reich 41 Talpfeiler, 13 weitere sind in Vorbereitung oder geplant... (Text continues)

hören mußte. Das Volksblatt habe in der Budgetfrage eine durch nichts... (Text continues)

Im Schlußwort gibt Genosse Däumig dann nochmals auf die einzelnen Beschweden ein... (Text continues)

Als Kandidat des Streffes für die Reichstagswahlen wurde nach einigen einleitenden Worten auf Vorschlag der Funktionäre... (Text continues)

Der Vortrag über Organisation und agitation, sowie die Wahlen der Delegierten zum Bezirkstag wurden der vorgelagerten Zeit... (Text continues)

Der Antrag, die weiblichen Mitglieder der Gleichheit umsonst geliebt... (Text continues)

Ein weiterer Antrag des Genossen Däumig, aus der Zentralbibliothek für die ländlichen Distrikte... (Text continues)

Ein Antrag des Genossen Leuschner, den Mitglieðern das Parteitagprotokoll billiger zu liefern... (Text continues)

Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale, völkerverbindende Sozialdemokratie schloß er dann die Generalversammlung... (Text continues)

### Halle und Saalkreis.

Halle, den 7. September.

Ueber die Steuerkraft der Bürger gibt die jetzt bis zum 15. d. Mts. anstehende berichtigte Liste der wahlberechtigten Bürger ein ziemlich genaues Bild... (Text continues)

Diese Ziffern zu vergleichen ist sehr interessant. Während in der ersten Abtheilung... (Text continues)

Die Probieren werden den 10. d. Mts. abgehalten. Bei dem ersten Probieren... (Text continues)

vor ein ganze 60 J. herabrührender als das vorige Jahr... (Text continues)

### Der falsche Patentanwalt

Durch ein recht in die Augen springendes, geschmackvoll arrangiertes Inserat macht ein Herr „Patentanwalt“... (Text continues)

Das Verhängnis wolle es nun, daß dieses Inserat in die Hände eines Kollegen... (Text continues)

Die Polizei wurde verständigt und der Herr „Patentanwalt“ befragt... (Text continues)

Das Weiterkommen dürfte ihm verleidet sein. Von der hiesigen Polizei... (Text continues)

### Der moderne Kunststabs

nach morgen, Dienstag, abend pünktlich um 7 1/2 Uhr im großen Saale... (Text continues)

Der D r o b e werden erlaubt, bis pünktlich um 7 Uhr im Garderobenzimmer neben der Bühne einzufinden... (Text continues)

Es sei noch darauf hingewiesen, daß Karten nur noch bis morgen, Dienstag, mittag in dem bekannten Bureau zu haben sind... (Text continues)

\* Stiftung, Wasser! Die Differenzen mit dem Bau-Unternehmer Otto Steger... (Text continues)

\* Stiftung, Arbeiter allerorts! Die Direktion der Schallplattenfabrik „Hornor“... (Text continues)

\* Die nächste Sitzung der Gewerkschaften der Arbeiter... (Text continues)

\* Die Probiotik-Gesellschaft für Gerrensbildung... (Text continues)

Genosse Friedrich erlittete Bericht über seine Tätigkeit... (Text continues)

Im weiteren erlittete Genosse Franz Bericht über die Tätigkeit... (Text continues)

...wird nicht gelitten. Man sollte finden solche Heber-

...wird nicht gelitten. Man sollte finden solche Heber-  
...wird nicht gelitten. Man sollte finden solche Heber-

Das Weitehandeln, werden wir in den nächsten Tagen noch ein-

**Wormitz, 6. September.** Nicht gerade christliche Gedanken  
...wird nicht gelitten. Man sollte finden solche Heber-

...wird nicht gelitten. Man sollte finden solche Heber-

**Wernberg, 7. September.** Katze, Kater, Kater, Kater!

**Katze a. S. Miffärbeyers.** Ein Major d. R. a. D. Nicolai hat den Kampf gegen die fogen-

### Konferenz der Jugendorganisationen.

Am gestrigen Sonntag fand in Berlin eine Konferenz der  
...wird nicht gelitten. Man sollte finden solche Heber-

25 Ortsgruppen waren durch 30 Delegierte vertreten. In  
...wird nicht gelitten. Man sollte finden solche Heber-

erklärte Peters Berlin. Die Organisation umfasste am  
...wird nicht gelitten. Man sollte finden solche Heber-

in der Bekämpfung wurde von H. B. L. Peters und zu wenig  
...wird nicht gelitten. Man sollte finden solche Heber-

### Aus den Nachbarkreisen.

**Beig, 7. Septbr.** Zum Miffärbeyerspost. Der Postbote des

Militärs gegen eigene Vorse, die der Sozialdemokratie zur Ver-

...wird nicht gelitten. Man sollte finden solche Heber-

**375 Stimmern** haben Arbeiter der Rätischen Fabrik  
...wird nicht gelitten. Man sollte finden solche Heber-

**Arbeiterkammern.**

**Aktion, Einflußnahme!** Das Ständegeschäft Bernhard Schöffer, Düsseldorf, Oberstraße, ist wegen Nichtanerkennung des Tarifvertrages für Stukkateure und Pließerer geplatzt.

**Verhinderung der Gelder.** Unter Ausschluß der Öffentlichkeit mußten die Gelder von ganz Deutschland in Weidenburg in Schichten ihre schmutzige Wäsche. Ein Vertreter der Partei- und Gewerkschaftspreß wurde nicht zugelassen, weil der dort tagende Bund nationaldeutscher Arbeitervereine und die reichstreuere Bergarbeitervereine nur interne Angelegenheiten verhandeln. Die Tagesordnung des Kongresses der Gelder ist vorher nicht veröffentlicht worden.

**Massenabwanderung in der Glasindustrie.** Die Unternehmensgruppe der Glasbleich- und Polierwerke Böhmens und Bayerns hat beschlossen, in der Zeit vom 28. September bis 26. Oktober sämtliche Betriebe zu schließen bzw. ganz stillzulegen. Am 29. August ist bereits die Kündigung derjenigen Arbeiter erfolgt, die nach dem Vertrage die Wochen Kündigungsfrist haben. Die Kündigung der anderen Arbeiter soll in 14 Tagen erfolgen. Allein in der Gegend von Weidenburg sind über 2000 Arbeiter betroffen. Die Unternehmer, die bis heute noch 2000 Betrieben beschäftigt sind. — Die Unternehmer, die sich bereits vor sechs Monaten in aller Stille zu einem festen Verbande zusammengeschlossen haben, wollen einen Vorstoß gegen die Glasarbeiterbewegung unternehmen.

**Polizeiliches und Gerichtliches.**

**§ Zur Ordnung gerufen!** Der Amtsrichter Kunat von Deutsch-Wilfen verbot die Abhaltung einer Versammlung unter freiem Himmel mit der Begründung, daß es sich nur um ein kleines, von der Gutsbesitzerfamilie gepachtet Grundstück handele, und daß in Verbindung mit dieser Versammlung auf den benachbarten Pachtstücken Klärschlamm angestrichelt werden könnten. Auf die erhobene Beschwerde hat erst nach sechs Wochen der Breslauer Landrat dem Beschwerdeverfasser mitgeteilt, daß er den Amtsrichter „wegen künftiger Behandlung derartiger Anträge mit Weisung versehen und darauf hingewiesen habe, daß seine mehrwählig geäußerten Gründe nicht genügen, um die Veragung der Genehmigung zur Abhaltung einer Versammlung unter freiem Himmel zu rechtfertigen“.

**Volkswirtschaftliches.**

**Erntenergebnisse.** Die meisten Schätzungen des vorläufigen Erntenergebnisses sind selten mehr als Zahlenleistungen, denen im günstigen Falle nur ein gewisser Vergleichswert beigegeben werden kann. So verschiedene Schätzungen es gibt, so verschieden lauten denn auch ihre Resultate. Zit es schon nicht möglich für ein einzelnes Land irgendwie zuverlässige Zahlen über die vorhandenen Getreidebestände und die gemessenen Mengen zu erhalten, um wieviel weniger wird es gelingen, eine brauchbare Schätzung der Weltweite anzustellen zu bringen. Das ungenügende Material für ein solches Unternehmen ist natürlich eine Weltunternehmung, die unternommen zu dem beachtlichsten derartigen Arbeiten gehört. Nach dieser unangenehm unrichtigen Schätzung soll sich die Weltweite im Vergleich zu den Schätzungen und den nach der Ernte nochmals aufgestellten Berechnungen im Vorjahr folgendermaßen gestalten:

In Millionen D.-Rentnern.			
Schätzung	definitiv	Schätzung	
1908	1907	1907	
Weizen	845,75	851,91	859,96
Roggen	395,66	429,02	407,14

Nach dieser Schätzung hätten wir im Erntebjahr 1908/09 eine Erweitderung des Ernterestandes gegenüber dem Vorjahr zu erwarten. Worauf sich diese Annahme stützt, bleibt aber durchaus rätselhaft, denn nach den Saatenständen und Ernteberechnungen vermag man sich über den Ausfall der Ernte doch soweit zu orientieren, daß man ein Bild gewinnen kann, ob die Ernte schlechter oder besser als die vorhergehende ist. Das Vorjahr hat zweifellos eine schlechte Weltweite erbracht, hinter der die diesjährige Ernte selbst nach pessimistischem Urteil keineswegs zurückbleibt. Als zweifellos muß angenommen werden, daß die Schätzung des ungarischen Agrarministeriums haltlos ist. Diese Auffassung wird auch dadurch verifiziert, daß die vorhandenen Bestände in diesem Jahre höher angegeben werden als im Vorjahre, obwohl aus der Lage des Weltmarktes seit Monaten mit Sicherheit zu erkennen ist, daß die Bestände in diesem Jahr gegenüber dem Vorjahr eine erhebliche Reduktion aufzuweisen haben. Mit Recht wird gegen die meisten privaten Schätzungen der Wortwahl erhoben, daß sie von spekulativen Absichten getragen werden. Im Sommer des vergangenen Jahres glaubten deutsche Statistiker, die sich damals gegen die Auffassung wandten, die sich später bestätigte, daß in Deutschland im Laufe des Jahres 1908 die Getreidepreise unter den bestehenden Vorkäuflichkeiten eine gefährliche Höhe erreichen werden, gegen die ungarische Ernteschätzung den Einwand erheben zu können, daß sie das Erntergebnis unterschätze. Nichts liegt uns ferner als die Ansicht, daß ungarische Agrar-Ministerium gegen den Vorwurf zu verteidigen, daß es nicht auch bereit wäre durch niedrige Schätzungen im Interesse der ungarischen Verbraucherportante Unannehmlichkeiten herbeizurufen zu wollen, doch es zeigte sich, daß die ungarische Ernterate im Vorjahr eher zu hoch als zu niedrig war. Vielesicht soll dieses Versehen heuer nachgeholt werden. Welchen Verlust die falschen Schätzungen des ungarischen Ministeriums auch entspringen mögen, das Urteil über die geringe Brauchbarkeit solcher statistischen Versuche erleidet dadurch keine Änderung. In einem geordneten Staatsvertrage wären sichere Feststellungen über den Umfang der Ernten, deren Notwendigkeit nicht mehr bewiesen werden braucht, eine Selbstverständlichkeit, vorläufig verbietet die

**aus dieser Produktionsstatistik.**

**Aus der Mineralienstatistik Dornburg.** Die Deutsch-Luzemburgische Bergwerks- und Gütten-Altiengesehellschaft, deren Aktien der Herr Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums in seiner ehemaligen Stellung als Direktor der Dornburger Bank einzuweisen hat, hat sich wieder aufgelöst. Dieses Unternehmen hat eine flürmische und wenig zureichende Bergangelegenheit, seine bewegteste Periode erlebte es unter der Herrschaft Dornburgs, der erster Vorsitzender des Aufsichtsrats der Gesellschaft bis zum Beginn seiner Ministerberuflichkeit blieb. Die Deutsch-Luzemburgische Bergwerks-Gesellschaft ging aus der Altiengesehellschaft für Eisen- und Kohlenindustrie Dornburg-Dannenberg hervor, die im Jahre 1900 gegründet war. Im Frühling 1901 waren die Aktien der Gesellschaft an der Berliner Börse eingeführt worden, im Sommer dieses Jahres schon ergab sich, daß die Gesellschaft ihre Verpflichtungen nicht erfüllen konnte. Unter Führung der Dornburger Bank wurde die Gesellschaft als Deutsch-Luzemburgische Bergwerks- und Gütten-Altiengesehellschaft umgegründet. Im Jahre 1904 nahm das Unternehmen eine Reihe von Zinsen auf, wurde jedoch bald nachher notleidend und mußte einer Sanierung unterworfen werden, die eine Reduktion des Aktienkapitals auf die Hälfte mit sich brachte. Bei dieser Operation inszenierte Herr Dornburg jene Manöver, die ihm den Ruf eines Spekulantens (amerikanischen Stils) einbrachten. Auf Gerüchte über große Fusionenprojekte gelang es, den Kurs der Deutsch-Luzemburg-Aktien bis 300 Prozent hinaufzutreiben, ein Ertragsvertrag Spekulationserfolg, der sich daran erweisen läßt, daß heute diese Aktien 155 1/2 Prozent notieren. Eine Fusion zwischen der Gesellschaft nachher mit einem großen Wert ver, die nach lediglich die Friedrich-Wilhelm-Gütten in Mühlheim an der Ruhr auf. Nach dem Auscheiden Dornburgs aus der Deutsch-Luzemburg-Gesellschaft scheint die Verwaltung sich zu bemühen, die Bahnen ihres früheren Aufsichtsratsvorsitzenden weiter zu wandeln. Kürzlich wurden die Abschlußziffern des Unternehmens für 1907/1908 bekannt gegeben, es zeigte sich, daß ein günstigeres Ergebnis als im Vorjahr erzielt worden war. Der Bruttogewinn stieg sich auf 7,57 Millionen Mark gegen 7,54 im Vorjahr, nach Abschreibungen von 5,06 Millionen Mark (i. S. 5,044 Mk.) verbleibt ein Reingewinn von 2,513 Millionen Mark gegen 2,497 Millionen im Vorjahr, die Dividende kommt wieder mit 10 Prozent zur Verteilung. Dieses Resultat führte ziemlich allgemein zu der Auffassung, daß sich die Dornburgische Prognoseerfüllung, nach der diese Unternehmen nach dem Ausbause aus dem schlechten Zustand und der sonstigen Reorganisationen eine vorzeigbare Entwicklung nehmen. Kaum hatte jedoch dieser günstige Abschluß seine Wirkung getan, da wurde auch bekannt, daß die Deutsch-Luzemburg-Gesellschaft sich zu neuen Zinsen verurteilt. Die Verwaltung teilt jetzt auch mit, daß sie ihr Aktienkapital um 18 Millionen Mark auf 42 Millionen Mark erhöhen werde und zugleich 8 Millionen Mark Obligationen ausgeben wird. Als Hauptzweck der Kapitalerhöhung wird der Erwerb des Dortmunder Steinoblenbergwerks Luise Tiefbau angegeben. Luise Tiefbau hat infolge einer gewissen Schwäche mit der Deutsch-Luzemburg-Gesellschaft, als auch die verschiedenen Sanierungen unterworfen werden mußte, ferner gehört den Aufsichtsratskollegen beider Gesellschaften Herr Hugo Stinnes, der bekannte Großindustrielle an. In der letzten Augustwoche erfolgte auf der Seite Luise ein Stahnteilung, die Gesellschaft gab insoweit bekannt, daß sie wegen der hohen Kosten des Überkaufs des Bergwerks günstig füllten, der Förderung aus dem Rohsteinabbau geht auf die beiden anderen Zechen dieses Steinoblenbergwerks, Bruchstraße und Wiedenbühlens, über. Die Aktionäre von Luise Tiefbau erhalten für das Aktienkapital von 7 1/2 Millionen Mark 4 Millionen Luzemburg-Aktien, die circa 15 1/2 Prozent notieren, während Luise Tiefbau-Aktien sich auf etwa 90 Prozent stellen. Die Neigung der Deutsch-Luzemburg-Gesellschaft für die gerade nicht glückliche Luise Tiefbau läßt sich nur dadurch erklären, daß Herr Hugo Stinnes den lebhaften Wunsch hat, seinen beträchtlichen Besitz an den leichtveräußlichen Luise-Tiefbau-Aktien gegen Deutsch-Luzemburg-Aktien umzutauschen, sonstige sachliche Gründe für die Aufnahme von Luise Tiefbau sind nicht erkennbar. Der größere Teil der Kapitalerhöhung wird zur Ablösung alter Bankschulden dienen, so werden Herrn Stinnes auch die Banken, die an dem Geschäft beteiligt sind, mit der letzten Transaktion der Gesellschaft zufrieden sein. Es aber dem Unternehmen selbst die Operationen so gut bekommen wird, wie Stinnes und den Banken, dürfte immerhin sehr zweifelhaft sein. Der Staatssekretär Dornburg hat für die Deutsch-Luzemburgische Bergwerks- und Gütten-Altiengesehellschaft nicht umsonst gelebt. Das ist gleich von Dornburgs Gleich, sprach die Worte, die von diesen Operationen erfüllt.

**Briefkasten der Redaktion.**

**M. M. in M.** Der Schank durfte nicht gepönbelt und muß deshalb wieder herausgegeben werden.  
**Wahlkreis-Geschichte.** Angelegenheiten, die Sie ja selbst machen, daß das Volk seinen Saal hat. Lassen Sie doch erst bauen.  
**Th. S. in R.** Der Standesbeamte ist berechtigt, sich den Nachweis über Ihren Austritt aus der Kirche vorlegen zu lassen, weil er dementsprechend seine Eintragung in das Personenstandsregister machen muß.  
**W. H. in B.** Die Gemeinde muß für Obdank sorgen. Geschiedt das nicht, kann sofortige Anzeige beim Landrat.  
**Der Veteran** muß sich an seinen Ortsvorsteher wenden, der dann das Gesuch weiter gelangen läßt. 3. Invalidenrente erhält jeder, ohne Rücksicht auf sein Alter, dessen Erwerbsergebnis auf weniger als ein Drittel gesunken ist. 4. Für eine Aufnahme in den Brand die Dienstbescheinigung, keine Verträge in eine Staatsrentenversicherung, wobei man sich eine Invalidenrente leisten und dazu die Hälfte der Beiträge zahlen.  
**M. B. in L.** Es ist ein neuer Antrag auf strafrechtliche Verfolgung zu stellen unter Angabe der noch nicht bernommenen

9. Entschuldigungsanzeige habe nach der letzten Lage der Staatsrenten ausgestellt, könnte auch ohne Rechtsanwaltschaft nicht geführt werden. 3. Unterlagen Sie in dem Entschuldigungsprozeß, so müssen Sie allerdings Rechtsanwaltschaft und Kosten für den Prozeß bezahlen. 4. Auch der Erhalter einer Anzeige kann sich als Zeuge anbieten.  
**Polizeiliches.** Mietsangelegenheit abgelehnt. Das sind alles nur Behauptungen, worfür Sie nie Beweise erbringen werden. Regeln Sie doch die Angelegenheit in Ihrer Vermählung.  
**E. S. in R.** Eben weil Sie eine Kündigung ausgemacht war, muß Sie bis 1. Oktober bleiben, weil in diesem Falle die gesetzliche Kündigungsfrist gilt. Anders wäre es, wenn auch eine vierzehntägige Kündigung vereinbart gewesen wäre. Dann hätte die Geze geollt. Bei vorzeitigem Verlassen kann ein Strafmandat auf 15 oder 30 Mk. erfolgen, polizeiliche Zurückführung in den Dienst, Ausführung des durch Stellvertretung ersatzlosen Kosten.

**Aus dem Reiche.**

**Katzenhieb.** Bergarbeiterreville. Auf der Ferdinandsgrube wurden mehrere Verletzte von Geheimschneidern verprügelt. Der Bergmann Bientka wurde als Zeuge geborgen, während zwei andere überliefert wurden.

**Vermischtes.**

**\* Opfer der Arbeit.** In einem im Bau begriffenen Tunnel der Bahnhöfe von Rom-Neapel explodierten gestern vorzeitig eine Mine, wodurch 20 Arbeiter Verletzungen erlitten.  
**\* Eine unangenehe Feuerbrandt.** gestirbt die Wälder des Staates Minnesota (Nordamerika). Eine Stadt mit 4000 Einwohnern und mehrere kleinere Dörfer wurden durch das Feuer zerstört.  
**Das Ende einer Künstlerin.** Am tiefsten Ende aus dem Leben geschieden die in New York geborene Sängerin Florida, die früher in Deutschland, Rußland und Belgien Triumphe gefeiert hat. Sie begoß ihre Kleider mit Petroleum, zündete sie an und verbrannte.

**Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.**

**Berlin, 7. September.** Zum ersten Male unter dem neuen Vereinsgesetz wurde gestern eine Versammlung polizeilich aufgelöst. Es handelte sich um eine Versammlung des allgemeinen deutschen Metallarbeiterverbandes unter Leitung Wiesentkals. Die Auflösung erfolgte, weil die Auseinandersetzungen in Tallhöfen auszuarten drohten.  
**Wagendanz.** 7. Sept. Eine machtvolle Friedensdemonstration veranstaltete gestern die Wagendanz Arbeiterchaft im Zitienspark zum ersten Male unter freiem Himmel. Circa 3000 Arbeiter folgten den Ausschüssen des Genossen Bader gegen die internationalen Kriegseiferer und gingen mit einem Hoch auf den Weltkriegsrufer an.  
**Wienchen.** 7. September. Die Konferenz der hier tagenden deutschen Arbeitervereine beschloß die Errichtung von Arbeitsnachweihen, die unter Leitung der Arbeitgeber stehen, in allen Orten Deutschlands.  
**Winnigberg.** 7. September. Das Kriegsgericht beurteilte den Leutnant Thorne vom 151. Infanterieregiment wegen Schlägen eines Soldaten mit dem Säbel zu drei Tagen Stubenarrest. Das Oberkriegsgericht bestätigte in nichtöffentlicher Sitzung das Urteil.  
**Konstantinopel.** 7. September. Das Wahlprogramm der Jungtürken verlangt die Durchführung der Verfassung unter Wahrung der nationalen Souveränität, Versammlungsfreiheit, Umgestaltung der provinziellen Verwaltung und das freie Wahlrecht für alle Angehörigen des osmanischen Reiches über 21 Jahren ohne Rücksicht auf die soziale Stellung.

**Letzte Nachrichten.**

**Berlin, 7. September.** Der Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine für Berlin und Umgegend setzte gestern die vor 14 Tagen begonnene Debatte über die Frage der Budgetbewilligung fort. Ein Schlußantrag wurde angenommen. Die Verammlung beschloß, sämtliche in den Berliner Wahlkreisen mit in Volkswahl-Vorschlag zur Budgetfrage angenommenen Resolutionen, die sich sämtlich gegen die Budgetbewilligung ausprechen, sich zu eigen zu machen, ohne sich auf den Vorlauf einer bestimmten Resolution festzulegen.  
**Breslau, 7. September.** Am russisch-polnischen Industriebezirk finden fortgesetzt Verhandlungen von Arbeitern statt. Eine durchgreifende politische Revision der Arbeiter der Maschinenfabrik Sinal, einer Sosnowitzer Gesellschaft gehörend, wurde gestern vorgenommen. Gegen 60 Polizisten unter Führung eines Polizeimeisters drangen in die Fabrik ein und sämtliche Arbeiter wurden in den Hof gedrängt. Verhaftet wurden 24 Mann, die in Untersuchungshaft abgeführt wurden.

**Versammlungs-Anzeiger.**

- Halle: Alle in städtischen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Handwerker, Dienstag, 8. September.
- Freidenkerverein, Mittwoch, 9. September.
- Maureur, Donnerstag, 10. September.
- Reiz: Sozialdemokratischer Verein, Dienstag, 8. September.
- Unterdröbken und Umgegend: Kohnvereine, Sonntag, 13. September.
- Dieskau und Umgegend: Konsumverein, Mittwoch, 16. September.
- Torgau: Sozialdemokratischer Verein, Mittwoch, 9. September.

**Berantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.**  
**Das Volksblatt** der Kaufmannen — Welt seit Jahrzehnten zu helfen und sich in immer weiteren Kreisen unentbehrlich zu machen — dessen rühmlichste Tätigkeit ist die Herstellung von Seifenpulver, Marke Schwan, überall zu haben.

**Tüchtige Messerschneider auf Massarbeit werden sofort gesucht.**  
**S. Weiss.**  
 Geiststrasse 21, I.  
**Ernst Häckel**  
 Wolfsausgabe, Preis 1 M.  
 Volks-Buchhandlung.

**Bockwitz.**  
 Zur jetzigen Einlegezeit empfehle:  
**Steintöpfe und Büchsen,**  
 ferner: Milchschalen, Mühlsteine, Asbestwannen, Krüge, Vödenneipf, Zeller, Schüsseln, Edmordöpfe, Butterdosen, Marmeladentöpfe, Anterfeher, Fischen in allen Größen mit und ohne Patent.  
 Für Bienenväter: **Rauchstöpfe.**  
**Otto Gröbe, Lüpfereibesitzer, Hockwitz.**  
**Restaurant Hugo Haase, Mansfelderstrasse 11.**  
 Dienstag den 8. September  
**Schlachte-Fest.**  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
**H. Haase.**

**Der Neue Welt-Kalender für 1909.**  
 33. Jahrgang.  
 Preis 40 Pfg.  
 Zu beziehen durch alle Austräger und  
**Die Volksbuchhandlung,**  
 Halle a. S., Harz 42/43.